

BULLETIN DER BUNDESREGIERUNG

Nr. 97-5 vom 4. September 2019

Rede von Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier

zur Eröffnung der Ausstellung „Utopie und Untergang. Kunst in der DDR“
am 4. September 2019 in Düsseldorf:

Brigitte Kronauer, die große deutsche Schriftstellerin, die am 22. Juli gestorben ist, hat einmal ganz wunderbar und selbstbewusst über die künstlerische Arbeit geschrieben: „Die Gegenwelt der Poesie also erdreistet sich, der Wirklichkeit einen Vorschlag zu machen, zur Güte, vor allem aber zur Schönheit, [...] ganz eventuell in der Hoffnung, ihr wahreres Modell zu sein.“

Brigitte Kronauer, die – das wissen die meisten hier – sehr viel von Kunst und Malerei verstand, hätte sich bestimmt nicht missverstanden gefühlt, wenn wir hier das Wort Poesie durch das Wort Kunst ersetzten und wenn es dann hieße: „Die Gegenwelt der Kunst also erdreistet sich, der Wirklichkeit einen Vorschlag zu machen, [...] ganz eventuell in der Hoffnung, ihr wahreres Modell zu sein.“

Damit hätten wir schon, wie ich denke, einen wesentlichen Punkt dessen getroffen, was wir ab heute hier in Düsseldorf zu sehen bekommen: das Ringen der Kunst mit einer Realität, die die Spielräume eng macht oder es jedenfalls darauf anlegt.

Kunst aus der DDR wird hier – tief im Westen – einer Öffentlichkeit präsentiert, die wahrscheinlich weitgehend überrascht sein wird über das, was hier gezeigt wird. Wenn Kunst tatsächlich ein wahreres Modell zur Wirklichkeit sein will, dann wird das unter der Herrschaft eines Staates und einer Partei, die vorgeben wollen, was die Wirklichkeit zu sein hat, noch einmal schwieriger sein – schwieriger als es sowieso schon ist. Dann muss die Kunst sich zu einem solchen Blick tatsächlich erdreisten.

Dreißig Jahre nach dem Fall der Mauer und dem Beginn des freien Austausches und der freien Begegnung zwischen beiden Teilen unseres Landes ist es hohe Zeit für diese Ausstellung hier im Westen. Dass zwischen Ost und West das gegenseitige Verständnis immer noch wachsen muss, das wissen wir. Und ich bin sicher, zu diesem besseren Verständnis wird diese Ausstellung ihren Teil beitragen.

Denn wir bekommen die Möglichkeit, noch einmal genau hinzusehen, welche bildende Kunst in der DDR geschaffen worden ist. Ganz vieles davon haben wir im Westen ja gar nicht wahrgenommen – oder nur durch bestimmte Filter. Wir bekommen hier die Möglichkeit, noch einmal kritisch und selbstkritisch zu überprüfen, wie wir diese Kunst damals in der Bundesrepublik gesehen und rezipiert haben.

Moderne Kunst – wem sage ich das hier in Düsseldorf: Metropole der zeitgenössischen Kunst in Deutschland und darüber hinaus – moderne Kunst ist in erster Linie Ausdruck des Individuums, des einzelnen Künstlers, kreativer Ausdruck seiner Deutung von Leben und Welt. Moderne Kunst ist Provokation durch entschiedenen Eigensinn. Aber doch eben nicht nur.

Der Künstler lebt nicht im luftleeren Raum. Er ist Teil der Gesellschaft und Kind seiner Zeit. Darum ist jede Kunst auch – und zwar ganz gleich, ob sie es bewusst will oder nicht – immer auch ein Signum der Zeit, ein Indikator gesellschaftlicher Verhältnisse. Und das macht Kunst politisch relevant, wo immer sie entsteht.

Kunst ist aber eben nicht nur politisch relevant. Sie ist – auch wenn sie unter, vorsichtig gesprochen, politisch widrigen Umständen entsteht – von viel weiter reichender Bedeutung und Tiefe. Von westdeutscher Seite ist in der Vergangenheit vielleicht zu oft der Fehler gemacht worden, Kunst der DDR allein unter politischen Gesichtspunkten zu betrachten. Kurz gesagt, sie nur danach zu beurteilen, ob sie – in unseren Augen – systemkonform oder oppositionell ist.

Doch auch unter so schweren Bedingungen wie in der DDR, also unter dem unbezweifelbaren politischen Druck auf jede Art von künstlerischer Arbeit, kann sich das Individuum behaupten. Auch dort kann sich der Einzelne dem Druck der Parteilichkeit entziehen – und der war groß und begann früh. Der eine oder andere wird sich noch an

das Lied aus der DDR erinnern: „Sag mir wo du stehst und welchen Weg du gehst. Zurück oder vorwärts, Du musst dich entschließen. [...] Du kannst nicht bei uns und bei ihnen genießen.“ Das ist Konformitätsdruck seit frühester Jugend.

Und trotzdem haben sich viele diesem Druck der Parteilichkeit entziehen können – unter Inkaufnahme der Risiken. Viele sind in ihrer Kreativität einen eigenen, unverwechselbaren Weg gegangen. So sind herausragende Kunstwerke entstanden, auch und gerade da, wo sich die Kunst jedem sogenannten gesellschaftlichen Auftrag entzog. Sie können das an vielen der ausgestellten Werke gleich sehen.

Es sind auch Werke von Künstlern darunter, die der Kulturpolitik der SED nahestanden oder die staatsoffizielle Kunstdoktrin jedenfalls nicht hinterfragt haben; oder vielleicht auch in den Verband der Bildenden Künstler in der naiven Hoffnung eingetreten sind, von staatlicher Kontrolle unbehelligt zu bleiben. Diesen Hintergrund sollten wir kennen. Unbedingt! Dennoch sollten wir auch genau hinsehen, was da entstanden ist, bevor wir Bilder selbst als systemkonforme Staatskunst von vorneherein in die Schublade „Nicht-Kunst“ stecken. Ich habe zehn Jahre meine politische Heimat in Brandenburg gehabt, so auch viele Künstler kennengelernt und vor allem manches darüber erfahren, unter welchen Bedingungen sie in der DDR gearbeitet haben. Das macht einen vorsichtiger und bewahrt vor vorschnellen Verurteilungen.

Wenn wir hier in Düsseldorf die Chance bekommen, einen neuen, möglichst gerechten Blick auf die Kunst der DDR zu richten, dann gehört dazu sicher auch – wie kurz angedeutet – einen selbstkritischen Blick auf die frühere Aufnahme dieser Kunst in Westdeutschland zu werfen.

Für beides, für den Blick auf die Kunst der DDR wie für die kritische Selbstüberprüfung unserer Wahrnehmungssensoren, braucht es zweierlei: große Neugier und gespannte Vorurteilslosigkeit. Wir werden dann staunen, welche überraschenden, bereichernden und augenöffnenden Erfahrungen wir machen können. Und auch, was wir früher – bewusst oder unbewusst – übersehen haben.

Das habe ich an mir selbst vor erfahren bei der Eröffnung der Potsdamer Ausstellung „Hinter der Maske“ im Potsdamer Museum Barberini. Das war auch der Auslöser dafür,

dass wir vor wenigen Tagen, am Sitz des Staatsoberhauptes, in der Eingangsgalerie von Schloss Bellevue in Berlin eine neue Hängung von Bildern eröffnet haben. Es sind ausschließlich Bilder aus der DDR, von den Künstlern Günter Firit, Angela Hampel, Hartwig Ebersbach, Trak Wendisch und Harald Metzkes. Zum nun bald 30. Jahrestag wollte ich daran erinnern, dass der Friedlichen Revolution auch der Eigensinn von Künstlern vorausgegangen ist – ihre unbeirrbare, selbstbewusste Dreistigkeit, um das Wort Kronauers noch einmal aufzugreifen, nämlich auf ihrer Sicht der Welt zu beharren und sie so und nicht anders darzustellen.

Lassen wir uns in dieser Ausstellung beschenken von neuen Perspektiven, lassen wir uns ergreifen von den Künstlern der DDR, von ihren Träumen, Hoffnungen und Enttäuschungen. Lassen wir uns berühren von der Freiheit, die sie sich inmitten aller Zwänge genommen haben. Und lassen wir uns auf diese Weise auch ein Stück mehr darüber aufklären, wer und wie wir waren: getrennt und doch zusammengehörend. Und lassen wir uns darüber aufklären, wer wir nun sind, immer noch unterschiedlich aber erst recht zusammengehörend, in diesem jahrzehntelang geteilten und jetzt schon bald dreißig Jahre wieder vereinten Land.

Vielen Dank.

* * * * *